

Entwicklungszusammenarbeit: Wer profitiert?

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Ende Juli 2004: die Flut erreicht einen traurigen Höhepunkt. In Bangladesch steht eine Fläche unter Wasser, die der Größe der Schweiz entspricht. 30 Millionen Menschen sind betroffen, ihre Häuser sind ganz oder teilweise zerstört. Über 500 Menschen verlieren ihr Leben. Hunderte weitere sterben an Infektionskrankheiten, die sich mit dem Sinken des Wassers rasch ausbreiteten. Keine Statistik erfasst die Menschen, die jetzt vor dem absoluten Nichts stehen.

Der Appell der Vereinten Nationen an die internationale Gemeinschaft verhallt fast ungehört: 210 Millionen US-Dollar sind nötig, um bis zum Jahresende 5 Millionen Menschen zu versorgen, die am schwersten betroffen sind. Die internationale Hilfe klingt ab, als die Fernseh-Kameras das Land verlassen. Die britische Tageszeitung *The Guardian* vergleicht die Berichterstattung innerhalb der englischen Presse: den Meldungen zur Flut in Bangladesch stellt sie die Nachrichten über den zeitgleich in Florida wütenden Hurrikan Charley gegenüber. Über den Hurrikan wird in einer Woche doppelt so viel berichtet wie über die Flut in Bangladesch in einem ganzen Monat.

Nach der Flut ist in Bangladesch immer vor der Flut. Nachhaltige Entwicklungsarbeit ist die beste Katastrophenhilfe. Selbsthilfe-Institutionen, in denen die Bevölkerung zusammen arbeitet, können gemeinsam Vorsorge treffen. Gesund ernährte Kinder sind weit weniger anfällig für Krankheiten, die bei Überschwemmungen auftreten. Familien, die finanzielle Rücklagen bilden, können sich eigenständig neues Saatgut kaufen, wenn eine Ernte zerstört wird. Schulbildung oder berufliche Fertigkeiten kann kein Hochwasser wegspülen. Und Aufforstung im Himalaja würde das ungehemmte Abfließen allzu heftiger Monsunregen verhindern.

Von vielen wird erwartet, dass staatliche Entwicklungszusammenarbeit dies leistet: Sie soll den Ärmsten helfen, ihr Elend zu überwinden. Tut sie das? Hat sie überhaupt diesen Anspruch? Allzu oft scheint das Wirtschaftswachstum im Vordergrund der Entwicklungszusammenarbeit zu stehen. Wie viel davon die Ärmsten profitieren, wird als Nebenaspekt angesehen. Bis heute werden die Ärmsten zu wenig einbezogen bei Entscheidungen, die ihre eigene Entwicklung betreffen. Das gilt auch aktuell für die Entwicklung der Strategie, wie die Armut in Bangladesch bis 2015 halbiert werden soll.

Seit Gründung des Staates ist Bangladesch Partner der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Auch sie muss sich mit der Frage auseinandersetzen, ob die Planung und Entscheidung von staatlichen Entwicklungsprojekten nah genug dran ist an den Menschen. Oder zementiert die Zusammenarbeit bestehende Strukturen? Wie nachhaltig verbessern die Projekte der deutschen Entwicklungszusammenarbeit die Lebenssituation der Ärmsten?

Diese NETZ-Ausgabe erhebt nicht den Anspruch, den Stein der Entwicklungs-Weisen gefunden zu haben. Eher sammelt sie Mosaik-Steinchen. Sie berichtet von Erfolgen und Fehlschlägen in der staatlichen Zusammenarbeit. Sie benennt Chancen und Schwierigkeiten. Sie fängt Sorgen und Hoffnungen von Menschen ein, die an Entwicklungsprojekten teilnehmen. Allen, die an diesem Mosaik mitgewirkt haben, danken wir sehr herzlich!

Es grüßt Sie vielmals
Ihr Peter Dietzel

Sag mir, wo die Gelder sind **Reiche pflückten sie geschwind**

Bekämpft Entwicklungszusammenarbeit wirklich die Armut?

Von Dirk Saam

Auch nach über drei Jahrzehnten internationaler staatlicher Entwicklungszusammenarbeit haben 50 Prozent der bangladeschischen Bevölkerung immer noch nicht die Möglichkeit, eigenständig genug Geld zu verdienen oder ausreichend Nahrungsmittel anzubauen, um ihre täglichen Grundbedürfnisse zu befriedigen. Sind die Erfolge staatlicher Entwicklungszusammenarbeit zu gering? In welchem Verhältnis stehen die Milliarden-Beträge, die in Entwicklungsprojekte investiert wurden, zum Erfolg? Wer sind die wirklichen Nutznießer dieser verteilten Gelder? Wie müsste eine Entwicklungspolitik aussehen, die eher geeignet ist, Armut spürbar zu verringern?

Viele Hände greifen nach viel Geld

Sobald staatliche Geber Bangladesch Geldmittel bewilligen, treten mehrere Akteure in Erscheinung, die alle etwas vom Kuchen abhaben möchten. Die ersten Nutznießer sind die ausländischen Zulieferer für die Projekte in Bangladesch. Die Gelder fließen in die Hände von ausländischen Beratern, Bauunternehmern, Arbeitskräften, Reedereien, Banken oder Versicherungsgesellschaften, um nur einige zu nennen. Hilfgelder werden zum Teil in ausländischer und zum Teil in inländischer Währung ausgezahlt. Der Anteil, der in ausländischer Währung ausgezahlt wird, wird im Ausland ausgegeben und fließt nicht in den bangladeschischen Wirtschaftskreislauf. Ende der 1980er Jahre wurden 90 Prozent der Geldmittel der „Asiatischen Entwicklungsbank“, über 70 Prozent der Mittel aus den USA und etwa 60 Prozent der finanziellen Unterstützung der Weltbank in ausländischer Währung ausgezahlt.

Mittlerweile ist der Anteil der Hilfgelder sowohl am Bruttoinlandsprodukt als auch am Entwicklungsbudget deutlich gesunken. Die Gepflogenheit, einen Großteil der bewilligten Gelder in ausländischer Währung auszuzahlen, ist jedoch weiterhin vorhanden. Häufig ist die Vergabe von Geldmitteln an Bangladesch an die Bedingung geknüpft, dass notwendige Materialien und Güter im Geberland gekauft werden müssen. In den Geberländern sind die

Preise für solche Güter jedoch deutlich höher als in Bangladesch. Deutschland und Großbritannien haben diese Liefer-Bindungen aufgehoben. Die meisten der Güter jedoch, die im Rahmen amerikanischer Entwicklungspolitik angeschafft werden, müssen nach US-amerikanischem Gesetz in den Vereinigten Staaten gekauft werden. Amerikanische Preise liegen meistens über den Weltmarktpreisen. So wurden in der Vergangenheit beispielsweise Kondome in den Vereinigten Staaten gekauft, obwohl sie in Südostasien lediglich einen Bruchteil des Preises gekostet hätten. Materialien, die in den Geberländern beschafft werden, müssen nach Bangladesch verschifft werden. Hier fallen weitere Kosten an. Ausländische Berater und Unternehmer erhalten hohe Summen für ihre Dienste, die von bangladeschischen Experten zu weit geringeren Kosten genauso gut hätten ausgeführt werden können. Nicht, dass diese teuren Güter und Dienstleistungen keinen Nutzen stiften würden. Doch mit einer anderen Politik könnte eher der bangladeschische Güter- und Arbeitsmarkt gefördert werden.

„Entwicklungszusammenarbeit fördert Korruption,“ so Hossain Zillur Rahman, Vorsitzender des in Dhaka sitzenden „Power and Participation Research Centre“. Das größte Problem der internationalen Entwicklungszusammenarbeit liege jedoch, so Hossain Zillur Rahman, in der Fehlplanung von Projekten. Als bestes Beispiel diene das von der Weltbank finanzierte Gesundheits- und Bevölkerungsprogramm, welches die erwünschten Ergebnisse deutlich verfehlt hat, einschließlich das Ziel, Mangel- und Fehlernährung signifikant zu reduzieren. 13.000 Gemeindekrankenhäuser seien im Rahmen des Programms gebaut worden, die bis heute unbenutzt bleiben, da weder Personal noch Medikamente zur Verfügung gestellt werden.

Unzureichende Hilfe zur Selbsthilfe

Staatliche Programme orientieren sich an der individuellen Situation eines Menschen, ob er Hunger leidet oder nicht genug Geld verdient. Programme, die darauf abzielen, Nahrungsmittel oder Arbeit zur Verfügung zu stellen, sind daher sinnvoll und ermöglichen es einem Menschen, seinen Hunger zu stillen und Geld für den Kauf notwendiger Utensilien zu verdienen. Darauf haben sich Projekte im Rahmen internationaler staatlicher Entwicklungszusammenarbeit – neben Infrastruktur, Bildung, Gesundheit und Wirtschaftsförderung – konzentriert. Jedoch sind Mangel- und Fehlernährung, Arbeitslosigkeit, schlechte Gesundheit und Analphabetismus eher Symptome von Armut. Die eigentlichen Ursachen sind soziale, politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die nicht auf die Bedürfnisse der Armen zugeschnitten sind, sie gar diskriminieren. Dadurch werden Arme jeglicher langfristiger Entwicklungschance beraubt. Sie mögen im Rahmen von staatlichen Entwicklungsprogrammen in der Lage sein, ein Einkommen zu erzielen oder ein wenig Land zu kultivieren. Was ist jedoch, wenn sie ihr Einkommen für Bestechungsgelder ausgeben müssen, um im Falle einer Krankheit behandelt zu werden? Was ist, wenn ihnen ihre Ernte von lokalen Führern gestohlen wird und sie keine Möglichkeit haben, Klage zu erheben, weil sie keinen Zugang zum Rechtssystem haben? Und wenn sie ausnahmsweise Recht zugesprochen bekommen, gibt es keine funktionierenden Sanktionsmechanismen, um das Recht durchzusetzen.

Damit sich Arme selbstständig entwickeln können und damit diese Entwicklung nachhaltig ist, müssen die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ihren Bedürfnissen entsprechen. Die internationale staatliche Entwicklungszusammenarbeit spricht diese Probleme nur unzureichend an. Hilfe zur Selbsthilfe kann so nicht garantiert werden.

Bekämpfung struktureller Ungerechtigkeit

Arme haben unzureichenden Zugang zu Produktivmitteln oder landwirtschaftlich nutzbaren Flächen. Arme haben keine gleichberechtigte Verhandlungsposition, um als Wirtschaftsakteur

auf inländischen oder globalen Märkten aufzutreten. Arme haben kaum Möglichkeiten, an politischen Entscheidungsprozessen teilzunehmen. Und sie haben selten Zugang zu staatlichen Dienstleistungen oder sozialen Sicherungsnetzen. Diese strukturellen Ungerechtigkeiten verursachen die Armut in Bangladesch.

Die vorherrschenden Eigentumsverhältnisse in der bangladeschischen Gesellschaft nehmen vor allem den Armen in den ländlichen Gebieten die Möglichkeit, am Wachstumsprozess teilzunehmen. Arme treten lediglich am untersten Ende der Produktions- und Vermarktungskette auf, wo sie ihre Produkte und ihre Arbeit aufgrund ihrer schwachen Verhandlungsposition häufig unter Marktwert verkaufen müssen.

Die Rahmenbedingungen führen dazu, dass sie auf Schutz und Hilfe ihres Patrons angewiesen sind, was die Hierarchie innerhalb der Gesellschaft und die schwache Verhandlungsposition der Armen weiter festigt.

Um strukturelle Ungerechtigkeiten zu beseitigen, bedarf es laut Prof. Rehman Sobhan, Mitglied der ersten *Planning Commission* Bangladeschs und derzeit Vorsitzender der bangladeschischen NGO „Centre for Policy Dialogue“, vor allem eines verbesserten Marktzugangs für Arme, einer verstärkten Teilhabe am Wertschöpfungsprozess und einer Mitsprache bei den nationalen Haushaltsplänen.

Verbesserter Marktzugang

Arme werden häufig Opfer wirtschaftlicher Ausbeutung, da sie isoliert und an den Rand gedrängt sind und entsprechend keine Verhandlungsmacht besitzen. Aus Sorge um das eigene Überleben verkaufen sie ihre Produkte oft weit unter Wert. Um eine Verhandlungsmacht zu garantieren, müssen Arme kollektiv auftreten. Arme Haushalte müssen darin unterstützt werden, ihre finanziellen und organisatorischen Kapazitäten zu entwickeln, um mit anderen Marktteilnehmern auf Augenhöhe verhandeln zu können. Selbsthilfe-Organisationen der Armen sind hierfür die Adressaten. Das Start- und Wagniskapital zur Bildung von kommerziellen Kooperativen der Armen und zur Aneignung von professionellem Management-know-how könnte von internationalen Gebern zur Verfügung gestellt werden. Wirtschaftliche Emanzipation, ein höheres Einkommen und Eigentum an Vermögensgegenständen helfen den Armen, ihrer sozialen Isolation zu entkommen.

Land gerecht verteilen

Landwirtschaftlich nutzbare Flächen sind die wichtigsten Ressourcen für die ländliche Bevölkerung Bangladeschs. Landlosigkeit ist jedoch weit verbreitet, nicht nur, weil Land eine knappe Ressource ist, sondern weil wenige Reiche viel Land besitzen. Die Armen arbeiten als Pächter oder Tagelöhner auf den Feldern der Reichen. Wirtschaftliche Ausbeutung ist an der Tagesordnung. Um Armut zu reduzieren, bedarf es folgender Reformen: (i) Die bestehenden Pachtverhältnisse müssen in Eigentumsverhältnisse zugunsten der Armen umgewandelt werden, oder die Pachtverhältnisse müssen permanenter Natur sein und dürfen nicht nach Laune der Landbesitzer beendet werden. Dies würde die Planungssicherheit der Pächter gewährleisten. (ii) Arme müssen Eigentumsrechte an brachliegendem, sich in Regierungshand befindendem Land erhalten. (iii) Ungerechtigkeiten hinsichtlich der Verteilung von Land müssen beseitigt und der Schutz des Eigentumsrechts an Land für die Armen muss garantiert werden.

Die Veränderung von Eigentumsverhältnissen war in der Vergangenheit eine der Bedingungen, die Bangladesch erfüllen musste, um Kredite von der Weltbank zu erhalten. Gelder wurden bewilligt, wenn Bangladesch staatliche Unternehmen dem Privatsektor

überschrieb. Es stellt sich die Frage, warum die Weltbank in der Vergangenheit die Verteilung von Geldern nicht an die Durchführung von Landreformen und die Veränderung der Eigentumsrechte zugunsten der Armen geknüpft hat.

Einbeziehung in die Budgetplanung

Auch wenn in Bangladesch die Höhe internationaler Hilfsgelder in den vergangenen zehn Jahren abgenommen hat, gibt es noch genug Programme zur Armutsbekämpfung, die von internationalen Gebern finanziert werden. Doch die Verteilung öffentlicher Ausgaben ist nicht transparent. Es ist somit schwierig einzuschätzen, wie groß der Anteil der öffentlichen Gelder ist, der tatsächlich die Armen erreicht und welche Auswirkungen diese Gelder auf die Lebensbedingungen der Armen haben. Transparenz und Rechenschaftslegung sind wichtige Aspekte, um die Verteilung internationaler Hilfsgelder nachvollziehen und auf ihre Wirksamkeit hin untersuchen zu können.

Außerdem muss gewährleistet werden, dass die Armen bei der Erstellung des Budgets konsultiert werden. Der Haushaltsentwurf obliegt meistens Politikern, Bürokraten und Ökonomen. Arme werden kaum danach gefragt, was sie vom kommenden Haushaltsplan erwarten. Dem Druck der internationalen Gebergemeinschaft im Rahmen der Erstellung des „Strategiepapiers zur Armutsminderung“, Arme in den Konsultationsprozess einzubeziehen, folgte Bangladesch. Das Land präsentierte jedoch lediglich, was die Geber hören wollten, ohne dass jemals ernsthaft die Stimme der Armen Gehör fand. So lange die Bemühungen, die Armen in den Konsultationsprozess einzubeziehen, nicht institutionalisiert sind, werden die Bemühungen zivilgesellschaftlicher Akteure, wenn überhaupt, lediglich unbedeutende Erfolge aufweisen.

Entwicklungszusammenarbeit in der Zukunft

Staatliche Entwicklungspolitik in Bangladesch per se zu verdammen, wäre falsch. Ohne staatlich geförderte Entwicklungspolitik aus dem Ausland wäre die Telekommunikation, das Straßen- und Stromnetz nicht so weit entwickelt, wie es heute der Fall ist. Auch hiervon haben die Armen profitiert. Eine verbesserte Infrastruktur bedeutet verbesserten Zugang zu Märkten, aber auch zu Schulen oder Krankenhäusern. Die Nahrungsmittelhilfe im Anschluss an die Unabhängigkeit Bangladeschs war überlebenswichtig. Jedoch scheint die aktuelle Entwicklungszusammenarbeit, sowohl die staatliche als auch die nicht-staatliche, nur ein bestimmtes Niveau an Entwicklung zu erreichen. Unabhängigkeit und Nachhaltigkeit werden nicht gewährleistet. Auf diesem Niveau agieren die Armen weiterhin als Empfänger und Nutznießer der Entwicklungsprogramme. Um die eigenständige Entwicklung der Armen zu gewährleisten, müsse, so M.M. Akash, Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Dhaka, Wachstum zugunsten der Armen garantiert werden. Darauf wird, so Akash, im „Strategiepapier zur Armutsminderung“ der Regierung Bangladeschs explizit hingewiesen.

Solange die arme Bevölkerung nicht vor Unterdrückung, Ausbeutung und Stigmatisierung geschützt ist, müssen NGOs dafür sorgen, dass die Rechte der Armen zumindest so weit wie möglich durchgesetzt werden. Neben Trainings- und Kleinkreditprogrammen für die Armen müssen NGOs sich künftig darauf konzentrieren, als Anwalt der Armen aufzutreten und die Einführung von Rahmenbedingungen durchzusetzen, die auf die Bedürfnisse der Armen zugeschnitten sind. Ob Bangladesch die Anzahl der Armen spürbar reduzieren kann, hängt stark von dem Willen und der Bereitschaft der Regierung ab, strukturelle Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Entwicklungszusammenarbeit muss sich auf die Schaffung gerechter Rahmenbedingungen konzentrieren, sonst werden 70 Millionen Menschen auch in den nächsten Jahrzehnten auf staatliche und nicht-staatliche Hilfsprogramme angewiesen sein.

(Wichtige Anregungen verdankt dieser Beitrag den Gesprächen mit Prof. Rehman Sobhan, Vorsitzender des „Centre for Policy Dialogue“, Prof. M.M. Akash, Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Dhaka, Dr. Hossain Zillur Rahman, Vorsitzender des „Power and Participation Research Centre“, Khorshed Alam, Geschäftsführer der NGO „Alternative Movement for Research and Freedom Society“, und Habibur Rahman, NETZ-Koordinator in Dhaka.)

Zu viel Druck der Geber?

Erfolge und Fehlschläge der Entwicklungszusammenarbeit

Interview mit Professor M. M. Akash, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität von Dhaka.

Professor Akash, welche Bedeutung hatte die internationale Entwicklungshilfe für die Entwicklung Bangladeschs der letzten Jahrzehnte?

Man sollte zunächst die internationale Entwicklungshilfe in ihrem historischen Kontext betrachten. So erhält man einen besseren Überblick über deren Funktion und Bedeutung. Als Bangladesch 1971 unabhängig wurde, war das Land auf Unterstützung aus dem Ausland angewiesen. Bangladesch folgte einem ungewöhnlichen Entwicklungskurs. Der Sozialismus wurde als politisches System verkündet. 92 Prozent der Industrie wurden verstaatlicht. Die Planungskommission strebte ein sozialistisches Wirtschaftssystem an. Internationale Geber waren darüber nicht sehr erfreut. Aufgrund der Toten im Befreiungskrieg und der Hungersnot willigten die Geber jedoch ein und leisteten Nahrungshilfe und andere Unterstützung. Aber nur einige Zeit später sprach Weltbankpräsident Robert McNamara von Bangladesch als von einem „Fass ohne Boden“. Verärgert über die Politik von Ministerpräsident Mujibur Rahman und dessen enge Freundschaft zu Kuba und anderen sozialistischen Staaten stoppte er die Nahrungsmittelhilfe. Diese Maßnahme war einer der Auslöser für die Hungersnot von 1974. Sicher hat die Misswirtschaft der Regierung Bangladeschs ihren Teil dazu beigetragen. So stellt sich das Verhältnis zwischen Geber- und Empfängerländern in jenen Jahren dar.

Erst nach dem Staatsstreich und der Ermordung von Sheikh Mujibur im Jahr 1975 schlug Bangladesch einen geberländerfreundlicheren Entwicklungskurs ein. Als Konsequenz daraus floss die Entwicklungshilfe üppiger. 1984/85 wurde Bangladesch gänzlich abhängig von den Gebern. Die Ausgaben für die Entwicklung des Landes wurden ausschließlich von der Entwicklungshilfe getragen. Der Staatshaushalt zum Teil. Insbesondere während General Ershads Regime wuchs diese Abhängigkeit an. Die Gelder wurden jedoch meist zur Liquiditätsbildung von Kreditinstitutionen verwendet. Dann wurden sie an Privatpersonen weitergeleitet, die in irgendwelcher Weise Verbindungen zur Regierung hatten. Diese Leute waren nicht notwendigerweise Unternehmer. Es entstand eine Kultur unproduktiven Kapitals. Auslandshilfe ist hierfür die Hauptursache. Die Folgen waren sehr schlecht für die einfache Bevölkerung in Bangladesch.

So ging das Volk auf die Straßen. Der Aufruhr in den Städten läutete die Ära der Demokratie ein. Seit dieser Zeit entwickelte sich eine neue Beziehung zwischen den Gebern und Bangladesch. Schauen Sie: Während der Gründungszeit gab es eine Periode des Kampfes, dann, während Ershad, eine Periode der totalen Aufgabe und seit 1990 begann eine Periode, in der die Geber wenig Interesse in Entwicklungshilfe zeigen. Anfang der 90er Jahre änderte sich die geopolitische Lage. Entwicklungsgelder wurden in ehemalige sozialistische Staaten

umgeleitet. Bangladesch war da nicht mehr so wichtig. Von 1990 bis heute fiel die Nettozuwendung von Entwicklungsgeldern an Bangladesch kontinuierlich. Entwicklungshilfe ist ein ständig fallender Posten im Bruttosozialprodukt Bangladeschs. Von vormals 8 Prozent auf gegenwärtig 4 Prozent. Im Haushalt für Entwicklungsprojekte der bangladeschischen Regierung sank der Anteil am Gesamtfinanzvolumen von 112 Prozent auf 49 Prozent. Auslands-Überweisungen übertreffen heute Entwicklungshilfe um das Doppelte. Das bedeutet, dass die Regierung von Bangladesch heute nicht mehr so abhängig ist von Entwicklungsgeldern. Von der Regierung wird erwartet, Unabhängigkeit der Politik zu garantieren. Dies tut sie jedoch nicht. Stattdessen kontrolliert sie die drei Säulen der Strukturanpassung: Liberalisierung, Privatisierung und Sparhaushalt. Doch diese Maßnahmen scheiterten in 18 von 20 Ländern.

Gegenwärtig gibt es innerhalb der Zivilgesellschaft in Bangladesch starke Kritik am Einfluss der Geber. Die Geber sagen jedoch, dass ihre Programme funktionieren, die Regierung des Landes ließe sie jedoch scheitern. Es ist offensichtlich, dass die Geber niemals in der Lage sein werden, die politischen Probleme in Bangladesch zu lösen. Es gibt ein klares Problem der Regierungsführung. Die existierenden Probleme entstanden aber auch durch die auferlegten volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Strategie der Geber muss so auch kritisiert werden.

Was sind Erfolge und Fehlschläge internationaler Entwicklungszusammenarbeit?

Betrachtet man diese Frage von der Geberseite her, dann kann die Tatsache, dass sie in der Lage waren, die politischen Entscheidungsträger Bangladeschs für ihre Strategien zu gewinnen, als Erfolg betrachtet werden. Trotz zunehmender finanzieller Unabhängigkeit hat es Bangladesch nicht geschafft, auch politisch unabhängig zu sein. Das ist ebenfalls ein Erfolg der Geber. Betrachtet man das ganze aus der Perspektive Bangladeschs, dann hat besonders in den Anfangsjahren des Landes die internationale Entwicklungszusammenarbeit eine positive Rolle gespielt, indem sie Nahrungsmittel bereitstellte. Die Nahrungsmittelhilfe schloss zwei entscheidende Lücken. Zum einem war Bangladesch anfangs auf Nahrungsmittel aus dem Ausland angewiesen. Zum anderen wurden die Nahrungsmittel teilweise in den Essen-für-Arbeit-Programmen für die Entwicklung ländlicher Infrastruktur verwendet. Das Problem war, dass nur 20 bis 25 Prozent der Entwicklungsgelder so verwendet wurden. Der Großteil des Geldes, zwischen 50 und 75 Prozent, wurde im Ausland reinvestiert. Das Geld ging an ausländische Anbieter, die von den Gebern den Auftrag erhielten, die Entwicklungsprojekte auszustatten. So hat ein Großteil des Geldes Bangladesch nie erreicht. Es wurde im Ausland ausgegeben und führte zu einer Stagnation der Entwicklung und des Binnenmarktes. Erlöse gingen an ausländische Anbieter, ausländische Baufirmen oder ausländische Berater. Kurz gesagt: Das Geld ging in die Taschen der Reichen.

Darüber hinaus haben die Geber im Rahmen der gegenwärtigen Entwicklungsstrategie und der Aufstellung eines „Strategiepapier zur Armutsminderung“ eine gute Rhetorik in Bezug auf die Punkte Partizipation und Eigenverantwortung entwickelt. Aber immer wenn Hilfe mit Bedingungen verbunden wird, wenn man Hilfe nur dann erhält, wenn man zuvor ein Strategiepapier erarbeitet hat, das von der Weltbank oder dem Internationalen Währungsfonds genehmigt werden muss, wird die Frage nach Partizipation und Eigentumsverantwortung hinfällig. So werden Strukturanpassungsmaßnahmen aufrechterhalten. Menschen mit Geld und Macht werden davon profitieren; diejenigen, die weniger Verhandlungsmöglichkeiten haben, werden außen vor bleiben.

Das „Strategiepapiers zur Armutsminderung“ betont die Notwendigkeit eines vielseitigen Ansatzes, der auch ein wirtschaftliches Wachstum für die arme Bevölkerung beinhaltet. Wie sieht unter diesen Aspekten wirtschaftliches Wachstum für die Armen aus und wie kann es in Bangladesch durchgesetzt werden?

Wirtschaftliches Wachstum für die arme Bevölkerung bedeutet Reduzierung von Ungleichheiten. Werden Ungleichheiten nicht in alle Sphären reduziert, wie beim Einkommen, Landbesitz, Vermögen außerhalb von Landbesitz, Kreditvergabe, Teilnahme am Markt, dann wird die Armut nicht reduziert werden. Beteiligen sich die Armen unter ungleichen Voraussetzungen am Markt, dann richtet sich die Strategie gegen die Armen. Aus diesem Grund schlage ich vor, dass die NGOs im Besitz der Armen sein sollten. Die NGOs haben das Geld der Geber genommen und versprochen, es den Armen zukommen zu lassen. Ausländische Geber begreifen jetzt, dass einige NGOs sich in Unternehmen gewandelt haben, die in verschiedensten Bereichen investieren, wie Universitäten, Banken und Unternehmungen. Diese NGOs sollten in den Besitz ihrer Mitglieder übergehen.

Die Mitglieder sollten das Recht haben, Mitarbeiter einzustellen und zu entlassen. Sie sollten das Recht haben, zu entscheiden, was mit dem Ertrag der Kapitalanlagen der Organisationen geschieht. Dies sollte mit Hilfe von Gesetzen durchgesetzt werden. Es gibt allerdings keinen institutionellen Mechanismus der Zuverlässigkeit und Transparenz, um zu überprüfen, wie dieser Anspruch umgesetzt wird. Sollten die Armen Eigentümer der Organisationen werden und Entscheidungsgewalt besitzen, so glaube ich, werden binnen kurzer Zeit 30 Millionen Menschen einen höheren Status bezüglich ihres Lebensstandard erreichen und so in einen allgemeinen Entwicklungsprozess eingebunden werden. Als Mitglieder von Mikrokredit-Programmen von NGOs werden sie arm bleiben, und sie werden niemals in der Lage sein, der Armut zu entkommen.

Ein neuer Strategieansatz von Entwicklung hat sich seit dem Ende des Washingtoner Konsenses entwickelt. Politische, institutionelle, individuelle, soziale, ökologische und kulturelle Themen werden heute in ihrer Bedeutung als ebenbürtig mit den ökonomischen betrachtet. Die Partizipation aller Beteiligten wird unterstrichen. Das ökonomische Rahmenwerk ist das Fundament, jedoch nicht mehr das eigentliche Ziel von Entwicklungszusammenarbeit. Spiegelt sich diese Veränderung in den Projekten der Regierung von Bangladesch oder dem „Strategiepapier zur Armutsminderung“ wider?

Meiner Meinung nach nicht. Im Strategiepapier Bangladeschs zeigt sich das genaue Gegenteil. Zuerst geht es darum, die Kontinuität des makroökonomischen Rahmens sicherzustellen und die Zustimmung der Aufsichtsgremien der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds einzuholen. Erst dann werden andere Aspekte berücksichtigt. Die letzten beiden Kredite wurden erst nach der Einwilligung Bangladeschs zu Reformen im Bankensektor bewilligt. Die Reformen bezogen sich unter anderem auf die Privatisierung verstaatlichter Banken. Aber nur diese Banken haben Zweigstellen in ländlichen Gebieten und versorgen die Landbevölkerung. Werden diese Banken privatisiert, dann werden diese, wie jede private Bank, die Außenstellen schließen, da sie nicht profitabel sind. Zeitgleich jedoch reden die Geber über Armutsbekämpfung, die Einführung arbeitsintensiver Projekte und Entwicklung des ländlichen Konsums. Hier gibt es offensichtliche Widersprüche. Sie schlagen eine Reform vor, die den ländlichen Gebieten Geld entzieht, und reden auf der anderen Seite von der Bekämpfung der Armut mit einem menschlichen Gesicht. Die Geber drängen die Regierung nicht zu armutsbekämpfenden Programmen, sondern zu strukturellen Veränderungen. Das macht ihre eigentlichen Absichten deutlich.

Wie kann internationale Entwicklungshilfe dazu eingesetzt werden, Bangladesch dazu zu zwingen, institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen sicher zu stellen, die die Armen begünstigen?

Die internationale Gebergemeinschaft unterteilt sich entlang ihrer entwicklungspolitischen Philosophien in verschiedene Gruppen. Die Weltbank und der Internationale Währungsfonds sind die konservativsten. Sie fordern von der Regierung zunächst die Erarbeitung eines „Strategiepapiers zur Armutsminderung“, bevor sie Gelder für die Armen geben. Aber eigentlich folgen sie immer noch der Idee der Strukturanpassung. Andere bilaterale Geber, zum Beispiel sozialdemokratisch geführte Länder, sollten Institutionen wie die Weltbank unter Druck setzen, damit sie ihre Strategie der Strukturanpassung ändern. Kredite sollten ohne jedwede Bedingung vergeben werden. Ich sage nicht, dass Liberalisierung per se schlecht ist. Aber Marktfundamentalismus, also die bedingungslose Umsetzung von Liberalisierung, Privatisierung und Sparhaushalt, hilft den Armen nicht. Das muss von allen Gebern verstanden werden.

Weltbank und Internationaler Währungsfonds werden vielleicht nicht in der Lage sein, das zu verstehen. Zumindest die bilateralen Geber sollten sich dessen bewusst sein. Sie müssen betonen, dass sie keine Marktfundamentalisten sind. Sie sollten ihren Einfluss gebrauchen, um die multilateralen Geber dazu zu bewegen, ihre Reformbemühungen weg vom Marktfundamentalismus und hin zu einer pragmatischeren Strategie zu bewegen. Ferner sollte man sich fragen, welche Strategien es neben der Strukturanpassung gibt, die den Armen wirklich zu Gute kommen. Die Dezentralisierung von Verwaltungsaufgaben und der Einbezug von lokalen Politikern, wie es im indischen Bundesstaat Westbengalen geschieht, ist ein Ansatz. Das ist enorm wichtig und kann teilweise Probleme schlechter Regierungsführung lösen. Die Regierung kommt so näher zu den Menschen. Die Menschen sehen, wie viel Geld für Schulen oder Krankenhäuser ausgegeben wird. Dann können sie die Gewählten dafür haftbar machen, solange Transparenz gewährleistet ist.

Internationale Kooperation zwischen reichen und armen Ländern wie Bangladesch ist immer noch ein Geber-Empfänger-Verhältnis anstelle einer Partnerschaft unter Gleichen. Betrachtet man Entwicklungshilfe als eine Münze mit zwei Seiten, eine Seite zeigt das Motiv „Geld wechselt Hände“ und die andere Seite „Ideen wechseln Köpfe“, dann obsiegt offensichtlich die erste Seite. Wie kann im Fall von Bangladesch eine Partnerschaft in der Entwicklungszusammenarbeit erschaffen werden, in der die Seite mit „Ideen wechseln Köpfe“ ihren Platz findet?

Ich glaube, dass Bangladesch heute in einer besseren Position ist, unabhängig zu werden. Nicht nur finanziell, sondern auch politisch. In Bangladesch hat eine Vielzahl unabhängiger Ökonomen die Regierung aufgefordert, sich aus der Abhängigkeit von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds zu befreien und ein eigenes „Strategiepapier zur Armutsminderung“ zu erstellen. So wie in Indien. Indien verweigerte, ein solches Strategiepapier zu erstellen, lud jedoch die Geber dazu ein, jederzeit in Indiens eigenen Fünf-Jahres-Plan hineinzuschauen. Auch Bangladesch ist dazu in der Lage. Sogar der Finanzminister hat sich erst kürzlich beklagt, dass die Geber zuviel Druck ausüben. Er kritisierte nicht die Strategien der Geber, sondern vielmehr deren Abfolge und Geist. Diese Art von Protest, ein sehr gemäßigter Protest, kommt mittlerweile ebenfalls von den herrschenden Eliten. Es kann zu einer Umwandlung des Geber-Empfänger-Verhältnis kommen. Wenn die Geber nicht zufrieden sind mit dem Strategiepapier oder der Strategie Bangladeschs und den Geldhahn zudrehen, dann wäre Bangladesch in der Lage, dies zu

akzeptieren, ohne Angst haben zu müssen, dass die Armut steigt. Denn wenn die Hilfe heute gestoppt würde, dann wären die Armen nicht sehr davon betroffen. Vor allem die Reichen sind davon betroffen.

Gibt es einen Widerspruch zwischen internationaler Entwicklungszusammenarbeit und internationalen Handelsabkommen?

Offensichtlich. Es gibt eine Vielzahl von Widersprüchen. Lassen Sie mich das anhand einer Statistik verdeutlichen: Jede europäische Milchkuh wird täglich mit zwei US-Dollar subventioniert. Aber Bangladesch ist es aufgrund internationaler Handelsabkommen nicht gestattet, Düngemittel oder andere Produkte zu subventionieren, was so direkt den Armen helfen würde. Diese können es sich nicht leisten, teuren Dünger zu kaufen oder ihre Felder mit unsubventioniertem Wasser zu bewässern. In Bangladesch haben 60 Millionen Menschen ein Tageseinkommen von weniger als zwei US-Dollar. Sie geben also einer Kuh mehr Subventionen als einem Menschen.

Verschiedene Regierungsprojekte, die von internationalen Gebern finanziert sind, werden von NGOs ausgeführt. Garantiert diese Kooperation zwischen der Regierung und NGOs ein geeignetes Dienstleistungspaket für die Armen?

Meiner Meinung nach nein. Die Einbindung von NGOs garantiert nicht automatisch eine angemessene Erbringung von Dienstleistungen. NGOs, die Regierungsprojekte übernehmen, sind in der Regel große Organisationen. Oft arbeiten ehemalige Regierungsangestellte in den NGOs, die diese Dienstleistungen erbringen. Es macht also keinen Unterschied, ob ein Projekt komplett von der Regierung geleistet und durchgeführt wird oder ob NGOs daran beteiligt sind. Es würde einen Unterschied machen, wenn diese Leute Engagement zeigen würden. Die Personen, die in der Armutsbekämpfung arbeiten, sollten uneigennützig sein und eine große Hingabe besitzen, um den Armen zu helfen. Das ist aber bei diesen NGOs, die mit dem Staat kooperieren, nicht der Fall.

Mit Prof. M. M. Akash sprach Dirk Saam in Dhaka. Übersetzung: Niko Richter.

„Wir nehmen, was übrig bleibt“ Die Überlebensstrategie der Ärmsten

Von Dirk Saam

Die Armen sind keine homogene Gruppe. Die ärmsten 20 Prozent sind aus Entwicklungsprogrammen weitgehend ausgeschlossen. Eine der wenigen NGOs, die für die kommenden Jahre gezielt Programme für die Ärmsten plant, ist „COAST“. Die Organisation arbeitet in den Küstenregionen Bangladeschs. Dazu gehören auch einige Schwemmlandinseln im Golf von Bengalen. „COAST“ führte dort Workshops mit extrem Armen durch: Ziel war es, herauszufinden, welchen Problemen sie tagtäglich begegnen und welche Strategien entworfen werden können, damit die Ärmsten selbstständig ihre Situation verbessern können. Diese Informationen sollen „COAST“ bei ihrer zukünftigen Arbeit mit den Ärmsten helfen. NETZ-Mitarbeiter Dirk Saam berichtet von den Workshops auf der Schwemmlandinsel Char Motahar, einer dieser Schwemmlandinseln.

Ich bin auf dem Weg nach Hasan Nagor, ein Dorf im gleichnamigen Landkreis. Ich sollte sagen, eines von zwei Dörfern von ursprünglich neun in diesem Landkreis. In den letzten

Jahren hat der Meghna-Fluss bereits sieben Dörfer des Landkreises geschluckt. Die Bewohner der beiden verbliebenen Dörfer können zuschauen, wie sich das Wasser Zentimeter für Zentimeter in das Land frisst und ihnen den Lebensraum nimmt. Staatliche Dienstleistungen sind auf diesen abgelegenen Inseln kaum oder gar nicht vorhanden. Extreme Armut ist hier weit verbreitet.

Heute werde ich meinen ersten von zahlreichen Workshops in den Dörfern moderieren. Die erste Sitzung dient zur Identifizierung der ärmsten Bewohner dieses Dorfes. Mein bengalischer Kollege bittet mich, aufzustehen und mich vor die Frauen zu stellen. Dann bittet er eine Frau aus der ersten Reihe, sich ebenfalls zu erheben und sich neben mich zu stellen. Die restlichen Frauen fragt er, ob sie irgendwelche Unterschiede zwischen mir und der Frau wahrnehmen. Ich sei reich, die Frau neben mir sei arm, ist natürlich die erste Antwort. Ich hätte schöne Zähne, die Frau neben mir schlechte, ruft eine Frau aus einer hinteren Reihe. Allgemeines Gelächter. Die Frau neben mir hält sich verlegen die Hand vor ihren Mund, muss jedoch auch lachen. Ich würde ein ordentliches Hemd und eine ordentliche Hose tragen, während die Frau neben mir lediglich einen zerrissenen Sari tragen würde, sagt eine Frau. Ich hätte ausreichend Geld, um aus meinem Heimatland nach Bangladesch zu kommen, während die Frau neben mir nicht einmal genug Geld für drei Mahlzeiten am Tag habe.

Wer ist arm? Wer ist reich?

Mit einer einfachen Methode identifizieren die Frauen 135 Haushalte in ihrem Dorf. Im Durchschnitt besteht ein Haushalt aus sieben Personen. Wir bitten die Frauen nun, diese Haushalte den entsprechenden Kategorien reich, Mittelstand, arm und sehr arm zuzuordnen. Die Frauen ordnen zunächst 70 der 135 Haushalte der Kategorie sehr arm zu. Zu viele, wie uns scheint, und tatsächlich entwickeln sich heftige Diskussionen, da einige Frauen andere beschuldigen, ihren eigenen Haushalt oder befreundete Haushalte ärmer zu machen, als sie in Wirklichkeit sind. Solche Diskussionen sind jedoch beabsichtigt und hilfreich, um letztlich die wirklich Ärmsten zu identifizieren. Schließlich bleiben 20 Haushalte übrig, die als sehr arm bezeichnet werden können. Einige von diesen Haushalten werden wir besuchen, um aus ihnen eine neue Gruppe zu formieren, die an der zweiten und dritten Sitzung teilnehmen werden. Wer sind nun diese sehr armen Menschen? Welche Überlebensstrategien entwickeln sie, wenn sie keine Einkommensquelle haben?

Es stellt sich heraus, dass dies unter anderem Haushalte sind, die von Witwen geführt werden, denen mit dem Tod ihres Mannes die einzige Einkommensquelle weg gebrochen ist. Haushalte können als extrem arm bezeichnet werden, wenn der Mann körperlich behindert ist und somit kaum einer Erwerbstätigkeit nachgehen kann. Alte Menschen, die auf sich allein gestellt und physisch zu schwach sind, regelmäßig ihre ärmlichen Behausungen zu verlassen, um ein paar Taka zu erbetteln, gehören dazu. Einige der Ärmsten nehmen lediglich Flusswasser zu sich, um den Magen zu füllen und den Tag mehr oder weniger schlafend zu verbringen, um dem Hungergefühl zu entgehen. Oder sie führen für reichere Haushalte kleine Tätigkeiten aus, und als Gegenleistung erhalten sie die Essensreste. Sie können sich keine Art von medizinischer Behandlung leisten. Aufgrund ihrer schwachen Physis sind Fieber, Erkältung und Durchfall bereits lebensbedrohliche Krankheiten. Ihr Land ist erodiert, und sie haben nicht die Mittel, neues Land zu kaufen. In unmittelbarer Nähe zum Fluss bauen sie sich aus Stroh und Palmenblättern notdürftige Behausungen. Diese extrem armen Menschen – vor allem Frauen – sind auch meistens die Opfer von Verbrechen und Vergewaltigungen, da sie nicht die finanziellen Mittel haben, ihre Peiniger zu verklagen. Um eine Klage einzureichen, so berichten uns die Frauen, bedarf es der Zahlung eines Bestechungsgeldes.

Zerdrückte Fische

Wir besuchen einige dieser Ärmsten. Wir treffen Bibi Jahura, etwa 30 Jahre alt, bereits verwitwet. Sie lebt mit ihrem 6-jährigen Sohn in einer kleinen Hütte direkt am Meghna. Es ist noch die Vor-Regenzeit, doch das Wasser hat bereits Bibis Hütte erreicht. Das Dach, wenn man es als solches bezeichnen mag, ist aus Stroh. Jedoch besitzt Bibi nicht ausreichend Stroh, um das gesamte Dach zu decken. Wenn es regnet, steht ihre Behausung unter Wasser. Ich frage, womit sie Geld verdient und was sie und ihr Sohn täglich essen. Ausdruckslos schaut sie mich an. „Ich habe kein Einkommen,“ sagt sie schließlich, „ich schicke meinen kleinen Sohn zu den ankommenden Fischerbooten. Die Fische, die zu zerdrückt sind, um auf dem Markt verkauft werden zu können, bekommt mein Sohn in die Hand gedrückt. Davon leben wir.“

Joitun lebt mit ihrem körperlich behinderten Ehemann und ihren sieben Kindern auf der Flussseite des Deiches. Täglich muss sie befürchten, dass ihre Hütte vom Fluss weggespült wird. Aufgrund seiner körperlichen Behinderung kann Joituns Mann keiner angemessenen Tätigkeit nachgehen, um Geld zu verdienen. Ich besuche Joitun, als sie gerade mit ihrem Mann vor ihrer Hütte sitzt und Chili-Schoten aussortiert. Joituns Familie lebt von weggeworfenen Chili-Schoten. Wenn Landbesitzer Chili ernten, wird ein Teil der Ernte, der nicht brauchbar ist, weggeworfen oder gar nicht erst geerntet. Joitun sammelt diese unbrauchbaren Chili-Schoten und versucht mit ihrem Mann, „die Besten“ auszusortieren, um diese auf dem Markt zu verkaufen. Für ein Kilogramm erhalten sie 30 Taka (0,40 Euro). Joitun und ihr Mann brauchen einen ganzen Tag, bis sie ein Kilo einigermaßen brauchbarer Chili-Schoten zusammen haben. Das muss für eine neunköpfige Familie reichen.

Ranu ist eine etwa fünfzig Jahre alte Witwe, die mit ihrer Tochter zusammenlebt. Ihr Blick ist leer, die Augen sind gerötet, ihre Lippen entzündet. Ich treffe sie zufällig, als sie vor einer Hütte sitzt und ihrer Arbeit nachgeht: Sie enthülst Bohnen. Ich frage sie, ob sie hier wohnt. „Ich besitze kein eigenes Land“, beginnt sie, „sondern lebe mit meiner Tochter in einer winzigen Hütte auf dem Grundstück anderer Leute. Ich bin auf deren Barmherzigkeit angewiesen. Ich enthülse Bohnen für die Familie, die hier wohnt,“ sagt sie weiter. „Im Gegenzug erhalte ich die Reste ihres Essens.“ Ich frage sie, ob ihr Mann ihr ein wenig Geld hinterlassen hat. „Nein“, sagt sie traurig, den Kopf senkend. „Mein Mann ist an einer schlimmen Krankheit gestorben. Das bisschen Geld, das wir gespart hatten, haben wir für seine Behandlung und Medikamente ausgegeben. Als er schließlich starb, war das gesamte, ohnehin spärliche, Guthaben aufgebraucht.“

Mit diesen Menschen werde ich in den nächsten Tagen arbeiten. Sie werden an zwei weiteren Sitzungen des Workshops teilnehmen. Es wird sich herausstellen, dass die Durchführung eines solchen Workshops mit extrem Armen deutlich schwieriger ist als mit moderat Armen. Moderat Arme, die meistens an nicht-staatlichen Entwicklungsprogrammen teilnehmen, haben oftmals eine Grundbildung erhalten und sind daher in der Lage, ein Verständnis für schwierigere Zusammenhänge zu entwickeln. An diesem Verständnis mangelt es den Ärmsten, was dazu führt, dass einige Methoden, die ich während des Workshops anwenden werde, schwieriger durchzuführen sind. Es wird sich herausstellen, dass keine der ausgewählten Teilnehmerinnen lesen oder schreiben kann.

Kriminelle Verbindungen

Am letzten Morgen meines Aufenthalts auf Char Motahar sucht uns ein Ehepaar im Büro auf. Ajahar Fokir und seine Frau Mineral Begum. Sie hätten gehört, dass sich ein Ausländer auf der Insel befindet. Ich sei ihre einzige Hoffnung, sagt Ajahar, mich flehend anschauend. Ajahar ist ein älterer Mann, mit weißem Bart und weißen buschigen Augenbrauen. Seine Frau Mineral scheint viele Jahre jünger zu sein. Mein Kollege bittet die beiden, Platz zu nehmen.

Was sie zu berichten haben, verdeutlicht, dass auf diesen abgelegenen Inseln öffentliche Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit nicht zum Vokabular der lokalen Eliten und Politiker gehören. Ajahar und Mineral sind Bettler. Sie sympathisieren mit der oppositionellen Awami League und versuchen, im Rahmen ihrer beschränkten Möglichkeiten, lokale Vertreter dieser Partei zu unterstützen. Dies wurde Mineral zum Verhängnis. Lokale Aktivisten, die der regierenden Bangladesh Nationalist Party (BNP) zugerechnet werden, lauerten ihr auf und vergewaltigten sie.

Ajahar und Mineral haben keine Möglichkeit, Gerechtigkeit einzufordern. Sie haben nicht genug Geld, um auf die Hauptinsel Bhola zu fahren, um dort Klage gegen die Peiniger einzureichen. Außerdem, so berichten sie, muss ein Bestechungsgeld gezahlt werden, damit der Fall weiter verfolgt wird. „Und selbst wenn wir die finanziellen Mittel aufbringen können“, sagt Ajahar, „ist es doch bekannt, dass die zuständigen Richter und Anwälte in Bhola ebenfalls BNP-Sympathisanten sind und somit diesen Fall niemals ernsthaft verfolgen würden.“ Ajahar ist verzweifelt, seine Frau sitzt neben ihm. Aus Scham, dass über ihre Vergewaltigung gesprochen wird, wendet sie den Kopf zur Seite und bedeckt ihr Gesicht mit dem Stoff ihres Saris. „An lokale Führer oder lokale Politiker hier auf Char Motahar brauchen wir uns gar nicht erst zu wenden“, spricht Ajahar weiter. „Es ist bekannt, dass diese Leute ebenso korrupt sind. Lokalpolitiker verbreiten häufig falsche Information, damit zwischen Familien Streitigkeiten ausbrechen. Diese Familien suchen dann den lokalen Führer auf, damit dieser Gerechtigkeit walten lässt. Der Familie, die bereit ist, mehr Geld zu zahlen, oder die hübschere Tochter hat, die die Familie dem lokalen Führer zur Verfügung stellt, wird Recht zugesprochen. Solchen Leuten sollen wir uns anvertrauen?“ fragt mich Ajahar. Aufgrund ihrer schwachen sozialen Stellung ist es den Ärmsten nicht möglich, Gerechtigkeit einzufordern, wenn ihnen Ungerechtigkeit widerfahren ist.

Ajahar ist überzeugt davon, dass ich, als einflussreicher Ausländer, die existierenden Machtstrukturen aufbrechen könne. Ein schöner Gedanke, bar jeglicher Realität.

Auch die Möglichkeiten der NGO „COAST“ sind in solchen Fällen beschränkt. Im Rahmen ihrer „Kampagne für eine verantwortungsvolle Regierungspolitik“ werden solche Themen immer wieder angesprochen. Doch auch für „COAST“ scheint es beinahe unmöglich, die kriminellen Verbindungen und Machtstrukturen zwischen Verbrechern und lokalen Politikern aufzubrechen. Eine verantwortungsvolle Regierungspolitik zu gewährleisten, die auf die Bedürfnisse der (armen) Bevölkerung ausgerichtet ist, gehört mit Sicherheit zu den schwierigsten Aufgaben im Rahmen nicht-staatlicher Entwicklungspolitik. Natürlich wird Ajahars und Minerals Fall von „COAST“ bearbeitet werden.

Der Workshop auf Char Motahar kann als Erfolg gewertet werden. Die Frauen äußern den Wunsch, genauso wie moderat Arme Zugang zu nicht-staatlichen Entwicklungsprogrammen zu erhalten. Sie möchten ebenso in Kleingruppen organisiert werden, um als Gruppe eine stärkere Verhandlungsposition einzunehmen. Außerdem verlangen sie einen qualifizierten Arzt auf ihrer Insel, seien doch die Fähigkeiten des Dorfarztes beschränkt, und der Imam könne mit seinen Gebeten auch nicht helfen. Auch äußern sie den Wunsch, Kleinkredite zu erhalten, betonen jedoch, dass sie diese Kredite zu günstigeren Bedingungen erhalten müssten, da sie sonst befürchten, fällige Raten nicht zahlen zu können. Sich zu verschulden, ist ihre größte Sorge.

Ich schließe die Sitzung. Ich bedanke mich bei den Frauen für die Zeit, die sie geopfert haben, und für ihre Aufmerksamkeit und Offenheit, auch bei heiklen Themen.

Die Situation in Bhola nach der Flut

Im August 2004 besuche ich das Gebiet erneut. Ich will wissen, ob die Menschen, die an meinem Workshop teilgenommen hatten, von der Erosion betroffen sind. Ich komme nicht weit. Die Straße endet im Wasser, vor mir erstreckt sich der Meghna-Fluss. Eine riesige Wasserebene. Dort, wo ich jetzt nur Wasser sehen kann, standen die Hütten der Teilnehmerinnen.

Ich schaue auf den Fluss hinaus. Etwa einen halben Kilometer draußen, so erinnere ich mich, lag der Deich. Davon ist nichts mehr zu sehen. Wir suchen Parvin Akthar, Bibi Jahura und andere, die ich während meines Workshops kennen gelernt hatte. Wir können sie nicht finden. Zu zerstreut leben sie nun temporär auf dem Land der Landlords oder wurden gar auf Schwemmlandinseln gebracht. Je nach Menge an Land, das sie in Anspruch nehmen, müssen sie zwischen 300 und 1.000 Taka (4 bis 14 Euro) pro halbes Jahr zahlen. Wo ist Bibi Jahura, die ihren kleinen Sohn auf die ankommenden Fischerboote schickt, um von den Fischern zerfetzte Fische zu bekommen? Wie kann sie sich die Pacht leisten? Wir suchen Rashira. In ihrer Hütte hatten wir die Workshops durchgeführt. Sie lag mehrere hundert Meter hinter dem schützenden Deich. Jetzt befindet sich dort lediglich Wasser. Wir können beide nicht ausfindig machen. Etwa 2.000 Menschen sind in Mirzakalu betroffen, 15.000 in ganz Bhola.

Die Insel gehörte nicht zu den Gebieten, die am stärksten überflutet waren. Die großen internationalen Organisationen verteilten deshalb hier keine Lebensmittel. Auf einem Banner in der Stadt Bhola, welches Unbekannte vor dem Büro eines hohen Politikers aufgehängt haben, steht: „Herr Minister für Wasser und natürliche Ressourcen: Haben Sie den Menschen in Bhola nichts zu geben?“

Dirk Saam ist Diplom-Volkswirt. Seit Dezember 2003 leistet er mit NETZ einen Freiwilligendienst in Bangladesch.

Deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Bangladesch

Von Niko Richter

In verschiedenen Publikationen stellt die Bundesregierung ihre Zusammenarbeit mit Bangladesch dar. Die folgenden Informationen sind Veröffentlichungen der Botschaft von Dhaka entnommen.

Bangladesch ist ein Schwerpunktpartnerland der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Mit einem Jahreseinkommen von weniger als 400 US-Dollar pro Kopf ist Bangladesch eines der ärmsten Länder der Welt. Hauptziel deutscher Entwicklungszusammenarbeit ist die Bekämpfung der Armut. Erreicht werden soll dies durch die Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und materiellen Infrastruktur des Landes. Seit Beginn der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit im Jahr 1972 bis Ende 2003 hat Bangladesch von Deutschland im Rahmen der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit 2,25 Milliarden Euro erhalten. Hinzu kommen 1,9 Milliarden Euro, die Deutschland über internationale Institutionen wie Weltbank, Asiatische Entwicklungsbank und die Vereinten Nationen zur Verfügung gestellt hat. Seit 1978 werden die deutschen Leistungen ausschließlich als Zuschüsse ohne Rückzahlungsverpflichtung vergeben.

Prioritäten

Jährlich finden Regierungsverhandlungen zwischen Deutschland und Bangladesch statt. Im Jahr 2000 wurden drei Schwerpunkte für die Zusammenarbeit vereinbart:

- Wirtschaftsreform und Marktentwicklung, einschließlich Förderung des Privatsektors, der Handelspolitik, Finanzsystementwicklung, berufliche Bildung, industrieller Umweltschutz und Infrastruktur;
- Gesundheit, Familienplanung und HIV/AIDS-Bekämpfung;
- Energie, inklusive ländlicher Elektrifizierung und Nutzung alternativer Energiequellen.

Querschnittsthemen wie die Förderung der Menschenrechte, Verbesserung der Stellung der Frauen und effiziente Regierungsführung gelten übergreifend für alle Zweige der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit.

Konkret

Die zwischenstaatliche Kooperation findet in Form von finanzieller Unterstützung und technischer Zusammenarbeit statt. Den Großteil der finanziellen Unterstützung aus Deutschland wickelt die „Kreditanstalt für Wiederaufbau“ ab. So wurden insgesamt 1,5 Milliarden Euro in die Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur investiert. Im Sektor der technischen Unterstützung liegt der Schwerpunkt auf einem Wissenstransfer nach Bangladesch und dem Aufbau von Kapazitäten. Dieser Bereich unterteilt sich in staatliche und nichtstaatliche Zusammenarbeit. Die „Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit“ (GTZ) repräsentiert die staatliche Ebene.

Regierungsverhandlungen 2003

In den Regierungsverhandlungen Ende 2003 wurden Bangladesch 26 Millionen Euro neu zugesagt. Diese Mittel sollen für Maßnahmen im Gesundheits-, Ernährungs- und Bevölkerungsbereich eingesetzt werden. Darüber hinaus dienen sie dem Aufbau einkommensschaffender Maßnahmen für Arme in ländlichen Gebieten, einem Programm zur Unternehmensentwicklung im Privatsektor und dem Aufbau einer Stromübertragungsleitung. Zusätzlich sollen 36,6 Millionen Euro aus früheren Zusagen eingesetzt werden, vor allem im Energiesektor. Der Gesamtbetrag der in den Regierungsverhandlungen vereinbarten Programme beträgt somit 62,6 Millionen Euro.

Nichtstaatliche Entwicklungsarbeit

Die deutsche Regierung würdigt das Engagement deutscher Nichtregierungsorganisationen. Neben der staatlichen Ebene nehmen die Leistungen nichtstaatlicher Geber wie Kirchen, gemeinnütziger, sozialer und karitativer Organisationen, sowie bestimmter Bundesländer eine wichtige Rolle ein. Diese Leistungen sind statistisch nicht erfasst. Ihre Bedeutung in der Entwicklungszusammenarbeit und der Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland ist jedoch beträchtlich. In Bangladesch übernehmen die privaten Akteure eine wichtige Funktion im Bereich der Förderung der Armen auf der Graswurzel-Ebene. Basisnahe Programme wie Nahrungssicherung, ländliche Entwicklung, einkommensschaffende Maßnahmen, Gesundheit, Grundbildung, Umweltschutz, Menschenrechte und die Förderung von Frauen werden von diesen besonders gefördert. Lokale Organisationen aus Bangladesch sind hier in vielen Projekten kompetente Partner.

Ausblick

Die Bundesregierung betrachtet ein stabiles politisches, wirtschaftliches und soziales Umfeld, in dem demokratische Grundsätze respektiert und Menschenrechte geschützt werden und Rechtssicherheit besteht, als Schlüssel nachhaltiger Entwicklung. Folgt Bangladesch diesem Pfad, dann werde das Land auch weiterhin ein wichtiger Kooperationspartner Deutschlands bleiben, so die deutsche Botschaft in Dhaka.

Umfassendes Grundschulprojekt der GTZ

Von Niko Richter

Bildungsarbeit war bisher ein Teil der deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit Bangladesch. NETZ-Mitarbeiter Niko Richter besuchte für zwei Tage das Grundschulprojekt der „Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit“ (GTZ) im Nordwesten des Landes.

Grundschulbildung in Bangladesch

Seit 1992 besteht in Bangladesch die allgemeine Schulpflicht für Grundschüler. Geringe Qualität und Effizienz wurden damals als Probleme im Bildungswesen ausgemacht. Die Regierung startete deshalb 1996 das „Programm zur Entwicklung der Grundschulbildung“ (kurz PEDP). In Kooperation mit internationalen Gebern wurde ein Konzept entwickelt, das vor allem den Qualitätsstandard erhöhen und den Zugang zur Bildung fördern sollte. Seit Juli 2004 läuft das Folgeprojekt PEDP II. In ihm sollen Erfolge und Erfahrungen aus dem ersten Programm gebündelt werden. Wesentlich weniger Geber sind daran beteiligt; es wird nun zentral von der obersten Grundschulbehörde gesteuert.

Das GTZ-Grundschulprojekt

Als Teil des „Programms zur Entwicklung der Grundschulbildung“ förderte die GTZ seit Ende 1996 das Grundschulwesen in drei Distrikten im Nordwesten des Landes. Zielstellung der GTZ war es, an den Schulen der Distrikte qualitativ hochwertigen Unterricht anzubieten. Zu diesem Zweck wurden unter anderem Fortbildungszentren für Lehrkräfte errichtet, Trainer ausgebildet, die dann selbst in Fortbildungskursen 5.000 Lehrerinnen und Lehrer betreut sowie Lernmaterialien erarbeitet und verteilt haben. Der Projektzeitraum war identisch mit dem Bildungsprogramm der bangladeschischen Regierung. Der Beitrag der Bundesregierung betrug für den Zeitraum von Ende 1996 bis Juni 2004 insgesamt 26 Millionen Euro. Seither wird die Grundbildung in Bangladesch nicht mehr von der deutschen Regierung gefördert.

Kurigram wird als der ärmste Distrikt in Bangladesch bezeichnet. Im Norden des Landes gelegen, ist es von hier nicht mehr weit bis zur indischen Grenze. Die Hauptstadt Dhaka ist weit weg. Kurigram ist Bangladesch im ländlichen Kleinformat. Von Dhaka kommend passiert man am Ortseingang ein Gebäude mit dem Zeichen der GTZ auf dem Eingangportal. Neben den Distrikten Bogra und Dinajpur gehört auch Kurigram zu den Standorten des Grundschulprojekts der GTZ. Die reinen Zahlen aus Berichten und Statistiken verbergen oft die Geschichte und Menschen dahinter. 5.000 Lehrkräfte, 26 Millionen Euro. Der Besuch von drei Schulen, die im Rahmen des GTZ-Projekts gefördert werden, macht die Bandbreite der Probleme im Grundschulbereich in Bangladesch deutlich.

Schule 1

Sie ist ein Paradebeispiel dafür, was intensives Bemühen, Lehrertrainings und neue Unterrichtsmaterialien leisten können. Das Lehrerkollegium, das zum Großteil aus Frauen besteht, ist offen und vermittelt im Gespräch einen kompetenten Eindruck. Der Gang durch die Klassen verrät, dass die Schüler der Klassen 1 bis 5 ihre Hausaufgaben gemacht haben und den Besuch aus Deutschland mit neugierigen Fragen auf Englisch löchern. Dennoch sitzen auch hier in der ersten Klasse zirka 90 Kinder zusammengedrückt auf den

Schulbänken. Der Raum ist nur dürftig beleuchtet. Wie die Lehrerin des Bangla-Unterrichts die Übersicht behalten will, welches Kind anwesend ist und welches nicht, bleibt unklar.

Schule 2

Wir sind außerhalb der Stadt. Soeben findet die Schulbuch-Ausgabe zu Beginn des neuen Schuljahres statt. Die Bücher werden von der Regierung kostenfrei verteilt. So sieht es zumindest die Theorie vor. Dass dies in der Schule auch tatsächlich so geschieht, dafür hat sich der Elternrat in der Schule eingefunden. Unter Vorsitz eines ehemaligen Bürgermeisters überwachen sie, dass alle Kinder die Bücher kostenfrei erhalten. Des Öfteren nutzen Lehrer die Buchausgabe, um ihr mageres Gehalt aufzubessern. Teilweise verschwinden Bücher ganz und tauchen dann Wochen später auf den großen Buchmärkten in Dhaka wieder auf. Auch in dieser Schule gehen die Bücher aus, bevor jedes Kind ein Lehrbuch für das neue Schuljahr erhalten hat. Der Zulieferer habe nicht genug Exemplare gebracht, so die Direktorin der Schule.

Schule 3

Mitten in der Stadt liegt das alte Gebäude, umgeben von ärmlichen Wellblechhütten. Hier leben vor allem Tagelöhner mit ihren Familien. Im Gespräch macht die Direktorin der Schule ihrem Ärger Luft. Ihre Schule hat mit vielen Problemen zu kämpfen. Wie sie berichtet, stammen die meisten der Schülerinnen und Schüler aus sehr armen Familien. Die Zahl der Schul-Abbrecher ist daher extrem hoch. Je älter ein Kind, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass es die Eltern mit seiner Arbeitskraft unterstützen muss. In der vierten und fünften Klasse ist Anzahl der Schüler auf die Hälfte geschrumpft. Erst am Vortag hat die Direktorin wieder einmal erfahren, dass ein 9-jähriger Schüler während der Schulzeit in einer Fabrik beim Arbeiten gesehen wurde. „Mal fehlen die Kinder drei Tage, manchmal aber auch drei Wochen. Wie soll da eine qualitative Schulbildung stattfinden?“, meint die Direktorin mutlos. Der Unterricht in der ersten Klasse muss in einem Raum außerhalb der Schule durchgeführt werden. Im Schulgebäude kann man keine 135 Kinder unterbringen. Die Kinder an dieser Schule bekommen noch nicht einmal das Mittagessen-Geld aus dem dafür vorgesehenen Regierungsprogramm. Dieses steht nur ländlichen Schulen zu, nicht aber Schulen in armen Stadtbezirken. Darunter leidet die Motivation der Lehrer. Ohne die Trainings der GTZ hätten die meisten von ihnen wohl schon komplett die Hoffnung verloren. Was jetzt nach dem Auslaufen des GTZ-Projekts passieren wird, darüber will sie im Moment lieber noch gar nicht nachdenken. Der Regierung traut sie jedenfalls nicht.

Wie geht es weiter?

Das GTZ-Projekt für umfassende Grundschulbildung war ein Mosaikstein im „Programm zur Entwicklung der Grundschulbildung“ (PEDP). In ihrem Projektgebiet hat die GTZ in den vergangenen Jahren nennenswerte Erfolge erzielt. Nach dem Auslaufen des Programms im Juni 2004 muss sich nun beweisen, inwieweit die bangladeschische Regierung im Rahmen des PEDP II auf den Erfahrungen und Erfolgen des GTZ-Projekts aufbaut. Die GTZ hat das Projekt um drei Monate verlängert, um so bis Ende September 2004 die Integration ihres Steinchens in das Folgeprojekt zu unterstützen. Die Schulen in Kurigram sind Teil eines Entwicklungsprozesses, der nur dann Erfolg versprechend sein kann, wenn auch über den September hinaus seine Nachhaltigkeit garantiert wird. Es muss im Interesse der GTZ liegen, auch nach Ende des Projekts die von ihr in Gang gebrachte positive Entwicklung weiterhin zu unterstützen. Die Bundesregierung hat sich jedoch gegen eine weitere Förderung von Bildungsprojekten in Bangladesch entschieden. Welche Konsequenzen wird das für die Schulen in Kurigram haben?

Die weiteren Inhalte dieser NETZ-Ausgabe:

Politik & Gesellschaft

| | | |
|----|------------------------------|------------------------------|
| 19 | Meldungen | Dirk Saam, Niko Richter |
| 21 | Die Flut | Peter Dietzel |
| 22 | Interview: Politische Gewalt | Sultana Kamal |
| 24 | Theateraufführungen | Annette Greier, Niko Richter |
| 26 | Die Rechte indigener Gruppen | Claudia Warning |

Freiwillige vor Ort

| | | |
|----|---------------------|-----------------|
| 28 | Behinderte Menschen | Julius Hoffmann |
|----|---------------------|-----------------|

Vernetzung

| | | |
|----|-----------|---------------|
| 29 | Meldungen | Gisela Bhatti |
|----|-----------|---------------|

Andere Bilder

| | | |
|----|-----------------------------------|--------------|
| 30 | Die „Asian Art Biennale“ in Dhaka | Ilse Hilpert |
|----|-----------------------------------|--------------|

Literatur

| | | |
|----|-------|---------------------|
| 32 | Bolai | Rabindranath Tagore |
|----|-------|---------------------|

**Die Ausgabe 3/2004 der Zeitschrift NETZ ist am 8. Oktober 2004 erschienen. Das Heft kann für 5,- Euro bestellt werden bei der Redaktion:
NETZ, Moritz-Hensoldt-Str. 20, 35576 Wetzlar, netz@bangladesch.org**